

Künstler bekämpfen die Sucht

Blaues Kreuz zeigt in der Friedenskirche eine Ausstellung

Von Niklas Mallitzky

BERGKAMEN ■ Rüdiger Friedrich malt am liebsten wilde Tiere. Besonders Raubkatzen haben es ihm angetan. Seine und viele andere Werke weiterer Künstler können Kunstliebhaber und solche die es werden wollen, in der Friedenskirche bestaunen.

Die Ausstellung „TOTAL STARK – Kreative Suchtselbsthilfe in NRW“ ist ein Projekt des Fachausschusses für Suchthilfe (FAS) NRW. Pünktlich zum Bergkamener Tag zieht die Wanderausstellung in Bergkamen ein, fast einen Monat lang werden die Exponate in der Kirche zu sehen sein. Alle Kunstwerke stammen aus den Kreativgruppen der verbandsübergreifenden Suchtselbsthilfe NRW. Zu den fest im Programm eingeplanten Werken kommen in jeder Stadt auch Arbeiten, die aus der lokalen Kreativgruppe stammen.

In Bergkamen sind es Frank Fiebiger und Rüdiger Friedrich, die als lokale Künstler ihre Werke ausstellen. Bereits seit seiner Kindheit ist Friedrich passionierter Maler, hat von Landschaftsbildern bis hin zu Portraits alles im Repertoire. Seit einigen Jahren liegt sein kreativer Fokus aber auf Wildtieren. „Während meiner Abhängigkeit ist das Hobby natürlich etwas eingeschlafen“, erinnert sich Friedrich. „Ganz aufgehört hatte ich nicht, aber es fehlte einfach der nötige Elan für ernsthafte Versuche.“ Seitdem Friedrich seine Abhängigkeit im Griff hat, malt er wieder regelmäßig.

Doch Kunst ist nur ein Thema, mit dem sich die Teilnehmer des Bergkamener Tages auseinander setzen. Im Vordergrund steht natürlich nach wie vor die Sucht und der Umgang mit dieser. Immer wichtiger wird bei dieser Arbeit eine geschlechterspezifische Herangehensweise. So geht der

Trend immer mehr zu geschlechterhomogenen Selbsthilfegruppen. „Die Wege in die Sucht sind bei Männern und Frauen oft ganz unterschiedlich“, weiß Klaus Wille, erster Vorsitzender des Freundeskreis Bergkamens.

Und auf diese Unterschiede lohnt es sich, einzugehen. Denn während Selbsthilfegruppen mit reiner Frauenbesetzung schon länger gang und gäbe sind, stecken die Männer Selbsthilfegruppen noch in der Entwicklung. „Männer haben oft einfach größere Hemmungen, Probleme klar einzugestehen“, meint Wille. Einen Grund dafür sieht er in der Erziehung. Denn noch in der Generation seines Vaters sei das Zeigen von Schwäche fast nicht möglich gewesen. „Das einer der Bergmänner in Tränen ausbricht war damals undenkbar.“

Diese Einstellung übertrüge sich dann natürlich auf die Kinder, besonders auf die Söhne. Oft fiel es den Männern dann leichter, ihre Probleme vor anderen Männern auszubreiten. „Und Gleiches gilt auch für Frauen“, erklärt Referent Frank Happel, ebenfalls Mitglied im FAS. „Von einer rein weiblichen Gruppe geht für Frauen einfach ein geringeres Bedrohungspotenzial aus.“

So hat auch Rüdiger Friedrich den Weg aus der Abhängigkeit gefunden. Schon schmiedet er Pläne, um sein künstlerisches Schaffen weiter auszubauen. „Die Arbeit an exotischen Tieren ferner Kontinente habe ich abgeschlossen.“ Nun will sich Friedrich Tieren in Europa widmen. Dafür plant er, von seinen naturalistischen Darstellungen abzuweichen. „Ich würde gern mal versuchen, etwas abstrakter zu malen.“ Friedrich ist nur eines von vielen Beispielen, dass ein geschlechterspezifischer Ansatz in Suchtselbsthilfe ein sehr sinnvolles Unternehmen sein kann.



Beim Bergkamener Tag hat die Suchtselbsthilfeorganisation „Blaues Kreuz“ eine Ausstellung mit den Werken verschiedener Künstler in der Friedenskirche eröffnet.

■ Foto: Milk